

## Holocaust und NS-Massengewalt zwischen Schulbuchwissen und heißer Geschichte

### Abstract

In Austria, the time of National Socialism is a “hot”, controversial history, in which ideological-political positions and various groups of actors of memory politics are struggling for interpretative dominance. The history textbooks reflect this debate in the society – albeit with a time lag. Only in recent years, history textbooks have increasingly turned to the urgent and relevant issues raised when examining mass violence.

### Keywords

Conflicts on Holocaust, Memory, Austria, History textbooks.

### Die Opferthese

Die «Opferthese» und die Kritik an ihr bestimmen die Diskussion über die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich: Die These von Österreich als «erstem Opfer» des Nationalsozialismus stützt sich auf die Moskauer Deklaration von 1943 und findet sich in der österreichischen Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, in der vom «Anschluss» 1938 als der «militärischen kriegsmäßigen Besetzung des Landes» die Rede ist, welche dem «hilflos gewordenen Volke Österreichs aufgezwungen» worden war.<sup>1</sup>

Die Kritik an der «Opferthese» betont den Beitrag von Österreichern und auch Österreicherinnen zum NS-System und den Gewaltverbrechen. Sie verweist auf die jubelnden Mengen in österreichischen Städten im März 1938 und auf die breite Unterstützung der nationalsozialistischen Herrschaft – 700 000 und damit mehr als jeder Zehnte waren damals NS-Parteimitglieder. Viele der prominentesten Täter stammten aus Österreich oder waren dort aufgewachsen, wie Adolf Eichmann, einer der zentralen Organisatoren des Holocaust, oder Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheitshauptamts, und natürlich Adolf Hitler selbst. Die meisten der Täter sind kaum bekannt, wenn sie nicht wie Josef Vallaster in die öffentliche Diskussion geraten. Vallaster war in der Tötungsanstalt Hartheim «Brenner» tätig gewesen und hatte in Sobibor gehunfähige Menschen zur Gaskammer gebracht – um seine Erwähnung auf einem Kriegerdenkmal entzündete sich zu Beginn der 2000er Jahre öffentlicher Streit.<sup>2</sup>

DREIER Werner, «Holocaust und NS-Massengewalt zwischen Schulbuchwissen und heißer Geschichte», in *Didactica Historica* 5/2019, S. 29-35.

<sup>1</sup> UHL Heidemarie, «Das «erste Opfer»: Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik.» *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 30, 2001, H. 1, S. 19–34.

<sup>2</sup> KEPPLINGER Brigitte, «Die Tötungsanstalt Hartheim 1940–1945», in: dies. (Hrsg.), *Wert des Lebens. Begleitpublikation zur Ausstellung des Landes Oberösterreich in Schloss Hartheim 2003*, Linz: Trauner, 2003, S. 85–115. «Brenner» kremierten die Körper

Österreicher und Österreicherinnen waren aber auch tatsächlich Opfer des Nationalsozialismus: 65 000 österreichische Jüdinnen und Juden und 9 000 bis 10 000 österreichische Roma und Sinti wurden ermordet, 1 500 wurden als Deserteure und Kriegsdienstverweigerer hingerichtet, 4 000 bis 5 000 wurden Opfer politisch motivierter Verfolgung, 25 000 bis 30 000 Opfer des Krankenmord-Programms, Tausende zwangssterilisiert und ungefähr 100 000 aus politischen Gründen inhaftiert.<sup>3</sup>

Einige tausend Österreicherinnen und Österreicher kämpften gegen das NS-Regime, sei es im Widerstand oder sei es in Einheiten der alliierten Armeen.

Österreicherinnen und Österreicher wurden also sowohl zu Opfern als auch zu Täterinnen und Tätern. Der aus Wien stammende Feldwebel Anton Schmid wurde 1942 hingerichtet, weil er 300 Jüdinnen und Juden im Ghetto Wilna (Vilnius) zur Flucht verholfen hatte – der damalige Kommandant des Ghettos Wilna hieß Franz Murer und war gleichfalls Österreicher. Sowohl die Hetzmeute der Pogrome des Jahres 1938 wie auch die gehetzten, Gehsteige schrubbenden Jüdinnen und Juden waren Österreicher.

Nach 1945 setzte, nachdem man das Ausmaß der NS-Gewaltverbrechen begriffen hatte, ein Prozess der Täter-Opfer-Umkehr ein: Zu den Opfern des NS-Regimes zählte man nunmehr auch die Gefallenen und die Bombenopfer. Von den 1,3 Millionen Österreichern, die der Deutschen Wehrmacht angehört hatten, waren 240 000 gestorben und 500 000 in Kriegsgefangenschaft geraten, ca. 30 000 Menschen waren durch die alliierten Bombardements ums Leben gekommen. Diese Zahlen und die damit verbundenen, sich teilweise widersprechenden, teilweise ergänzenden Narrative und die hinter ihnen stehenden Erinnerungsgemeinschaften haben im Nachkriegsösterreich um öffentliche Akzeptanz

---

der Ermordeten und waren oft auch an den Tötungen beteiligt. Zur Diskussion siehe die Dokumentation auf <http://www.malingesellschaft.at/aktuell/weiteres/debatte-um-das-kriegerdenkmal-in-silbertal>, konsultiert am 13.11.2018.

<sup>3</sup> Einen Überblick darüber gibt: NEUGEBAUER Wolfgang, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, Wien, 2008, insbes. S. 236 f.

gerungen. Die Geschichte des Widerstands wurde nach außen hin betont und diente der Legitimierung der Zweiten Republik, doch blieb sie im Inneren mit Ausnahme der unmittelbaren Nachkriegszeit ohne besondere Resonanz und randständig. Die Opfer des Nationalsozialismus waren entweder tot oder vertrieben, die Überlebenden oft in gesellschaftlichen Randpositionen. In dieser Zeit erlangte das 1963 gegründete Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) eine wichtige Rolle in der Sicherung, Beforschung und Publizierung dieser marginalisierten Erinnerungen. Die ab 1965 geschaffenen Universitätsinstitute für Zeitgeschichte verbreiterten die wissenschaftliche Grundlage.

## Die Borodajkewycz-Affäre 1965

1965 kam es in Wien zur «Borodajkewycz-Affäre», die auch internationale Aufmerksamkeit auf sich zog.<sup>4</sup> Taras Borodajkewycz hatte seine Karriere im katholischen Austrofaschismus begonnen, war aber gleichzeitig illegaler Nationalsozialist, bis er dann von den Nazis eine Professur erhielt.<sup>5</sup> Nach der Niederlage rasch entnazifiziert, bekam er durch die Unterstützung der katholisch-konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) 1955 eine Professur für Wirtschaftsgeschichte an der Wiener Hochschule für Welthandel. Der damalige Rektor der Hochschule, Walter Heinrich, war einer der Vordenker des Austrofaschismus und Verfasser des sogenannten «Korneuburger Eids» aus dem Jahre 1930, einer Kampfansage der Christlichsozialen an die parlamentarische Demokratie und insbesondere an die Sozialdemokratie.<sup>6</sup> Borodajkewycz hatte in Vorlesungen für deutschnationale

---

<sup>4</sup> Siehe insbes. BÖHLER Ingrid, «« Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk. » Die Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre 1975», in: GEHLER Michael, SICKINGER Hubert (Hrsg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u. a.: Studienverlag, 1996, S. 502–531.

<sup>5</sup> <https://www.profil.at/oesterreich/history/zeitgeschichte-affaire-borodajkewycz-5567260>, konsultiert am 22.05.2018; <http://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-affaire-1965>, konsultiert am 22.05.2018.

<sup>6</sup> [http://www.oesta.gv.at/site/cob\\_\\_39349/currentpage\\_\\_0/6644/default.aspx](http://www.oesta.gv.at/site/cob__39349/currentpage__0/6644/default.aspx), konsultiert am 22.05.2018.

und antisemitische Äußerungen lautstarken Beifall erhalten, denn an dieser Hochschule zur Ausbildung der wirtschaftlichen Eliten der Zweiten Republik hatte der Ring Freiheitlicher Studenten, in dem schlagende Burschenschafter den harten Kern bildeten, in den Wahlen zur Hochschülerschaft 28 Prozent der Stimmen erreicht. 1962 wurde eine Vorlesungsmitschrift eines Studenten publiziert – ohne dass dies Konsequenzen für Borodajkewycz gehabt hätte. Erst als durch ein populäres Fernseh-Kabarett drei Jahre später eine breite Öffentlichkeit auf Borodajkewycz' damalige Ausfälle aufmerksam gemacht wurde und der Professor daraufhin selbstsicher in einer Pressekonferenz seine damaligen rechtsextremen und antisemitischen Ansichten verteidigte, lief das Fass endgültig über: Linke und antifaschistische Gruppen riefen zu einer Demonstration auf. Am 31. März 1965 standen etwa 2 500 Demonstranten rund 1 000 Anhängern von Borodajkewycz gegenüber, deren Haltung einer der Organisatoren der Demonstration so empfand: «*Sie waren restlos davon überzeugt, dass die Juden unser Unglück sind und die Linken an die Wand gestellt gehören.*»<sup>7</sup> In dieser aufgeheizten Situation schlug ein deutschnationaler Student und Burschenschafter den Pensionisten Ernst Kirchweger nieder, der an den Folgen des Faustschlags starb und damit das erste Opfer politisch motivierter Gewalt in der Zweiten Republik in Österreich ist.<sup>8</sup> Borodajkewycz konnte nun nicht mehr als Professor gehalten werden und wurde pensioniert. Der Burschenschafter wurde wegen «Notwehrüberschreitung» zu zehn Monaten Haft verurteilt, von denen er fünf absaß.

In dieser Affäre werden einige signifikante Akteure sichtbar: Anhänger eines katholischen Konservatismus, der keine klare Abgrenzung zum Austrofaschismus gefunden hatte und

bereitwillig ehemalige Nazis integrierte; Propagandisten eines sich in der FPÖ, der Freiheitlichen Partei Österreichs, neu formierenden Deutschnationalismus, der ungebrochen an den Nationalsozialismus angeschlossen; deutschnationale schlagende Burschenschaften als Speerspitze des Rechtsextremismus; und schließlich linke Studentinnen und Studenten, von denen einige später zu führenden politischen Persönlichkeiten werden sollten.

## Der Streit zwischen Bruno Kreisky und Simon Wiesenthal 1975

1975 kam es zu einer erbitterten Auseinandersetzung zwischen dem sozialistischen Bundeskanzler Bruno Kreisky und Simon Wiesenthal, dem Leiter des Dokumentationszentrums des Bundes Jüdischer Verfolgter des Naziregimes in Wien, wegen der Nazi-Vergangenheit von FPÖ-Obmann Friedrich Peter. Peter hatte einer SS-Infanteriebrigade angehört, der laut einem von Wiesenthal zusammengestellten Dossier die Tötung von mindestens 10 000 Zivilisten, darunter 8 000 Juden, zum Vorwurf gemacht wurde. Bruno Kreisky attackierte Simon Wiesenthal äußerst heftig und untergriffig,<sup>9</sup> dies wohl auch wegen der politischen Nähe Wiesenthals zur Österreichischen Volkspartei, der Nachfolgerin der Christlichsozialen, die 1934 die Demokratie beseitigt und die Sozialdemokratie verboten hatte. Auch in dieser sogenannten «Affaire» ging es wieder um ehemalige Nazis im öffentlichen Leben der Zweiten Republik, um deren Integration oder Ausgrenzung. Kreisky erweiterte die Debatte beträchtlich, als er davor warnte, Wiesenthals Agieren werde antisemitische Reaktionen nach sich ziehen, und als er Wiesenthal in einen jüdisch-zionistischen Kontext stellte sowie den Zionismus generell kritisierte.<sup>10</sup> Im Verlauf der

<sup>7</sup> Zitat von Albrecht Konecny, SPÖ-Politiker und späterer Präsident des österreichischen Bundesrats. <https://www.profil.at/oesterreich/history/zeitgeschichte-affaere-borodajkewycz-5567260>, konsultiert am 22.05.2018

<sup>8</sup> Zu Kirchweger siehe MUGRAUER Manfred, «Ernst Kirchweger (1898–1965)». Eine biographische Skizze findet sich außerdem in *Alfred Klahr Gesellschaft, Mitteilungen* 22, 2015, Nr. 2; online verfügbar unter [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ernst\\_Kirchweger](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Ernst_Kirchweger), konsultiert am 22.05.2018.

<sup>9</sup> Unter anderem deutete Kreisky an, Wiesenthal habe mit den Deutschen kooperiert und deshalb überlebt. Solche Unterstellungen Wiesenthal gegenüber waren schon zuvor sowohl von polnisch-kommunistischen als auch deutschen nationalen Kreisen verbreitet worden. Siehe hierzu BÖHLER, «Wenn die Juden ein Volk sind ...».

<sup>10</sup> Wiesenthal wiederum zog die kleine jüdische Gemeinde Wiens in die Debatte hinein, der er zu große Nähe zu den Sozialisten

Debatte wurden Details des Mordens der fraglichen SS-Brigade wie auch der Kompanie öffentlich, der Peter angehört hatte, und die Berechnung der durch diese Einheit wahrscheinlich Ermordeten ergab Hunderttausende.<sup>11</sup> Als es 1983 zur Koalition von FPÖ und SPÖ kam und Friedrich Peter zum 3. Präsidenten des Nationalrats gewählt werden sollte, formierte sich heftiger öffentlicher Protest, in dessen Folge Peter auf das Amt verzichtete.

Was die in der «Affaire Borodajkewycz» relevanten Akteure betrifft, ist hier im Wesentlichen noch die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) zu erwähnen, welche in der Zweiten Republik gegenüber den ehemaligen Nazis und der Nazi-Sammelpartei FPÖ oft eine ambivalente Haltung einnahm: Einerseits gab sie sich als Hort des Antifaschismus und hatte Antifaschisten sowie von den Nazis Verfolgte in ihren Reihen; andererseits versuchte sie als eine laizistische Partei, die gegen den politischen Katholizismus antritt, auf der einen Seite für ehemalige Nazis und Deutschnationale attraktiv zu sein und auf der anderen Seite auf diese Weise das bürgerliche Lager zu spalten.<sup>12</sup>

Die Auswirkungen dieser Debatte sind wahrscheinlich ambivalent. Sie untermauerte das Bedürfnis nach einem «Schlussstrich» und der Integration ehemaliger Nationalsozialisten in die österreichische Nachkriegszeit und legitimierte im Zuge dessen antisemitisches Sprechen. Doch führte sie auf der anderen Seite der Öffentlichkeit von Österreichern begangene Verbrechen vor Augen und förderte somit die Einschätzung der Nazi-Herrschaft als verbrecherisches Regime.

## Die Waldheim-Debatte

Eine Zäsur bildete die Debatte um die Kriegsvergangenheit von Kurt Waldheim, die während seines Präsidentschaftswahlkampfes 1986

---

vorwarf und die ihn wiederum als «Ostjuden» isolierte. BÖHLER, «Wenn die Juden ein Volk sind ...».

<sup>11</sup> Wiesenthal schrieb von 360 000 Opfern, welche im gegen ihn von Peter angestrengten Prozess bereits aktenkundig waren; siehe hierzu BÖHLER, «Wenn die Juden ein Volk sind ...».

<sup>12</sup> NEUGEBAUER Wolfgang, SCHWARZ Peter, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten*, Wien: Czernin, 2005.

begann.<sup>13</sup> Vor allem der einsetzende Generationenwechsel in den 1980er und vermehrt in den 1990er Jahren hatte zu einer zunehmend kritischeren Geschichtsbetrachtung geführt. Die Erfahrungsgeneration des Nationalsozialismus war in den Ruhestand getreten und hatte zunehmend ihren Einfluss im öffentlichen Leben – und damit auch die Kontrolle über die Archive und die Geschichtsschreibung – verloren. Die sogenannte 68er-Generation, welche nun zunehmend dominierte, arbeitete sich als «Generation Aufarbeitung»<sup>14</sup> in Deutschland und in Österreich an der nationalsozialistischen Vergangenheit ab. Dass der zurückhaltende und auch etwas verlogene Umgang des ehemaligen UN-Generalsekretärs und späteren österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim mit seiner eigenen Geschichte während der Nazi-Zeit zum internationalen Skandal geraten konnte, hängt ganz wesentlich mit den nunmehr veränderten Erwartungen an einen selbstkritischen Umgang mit der NS-Zeit zusammen. Während das öffentliche Verleugnen der eigenen Nazi-Vergangenheit in den ersten Nachkriegsjahrzehnten akzeptiert worden war, geriet es nunmehr zum Skandal.

## Zögerliche Aufarbeitung und heiße Geschichte in Schulbüchern

1991 sprach der sozialdemokratische Bundeskanzler Franz Vranitzky vor dem Nationalrat von der Verantwortung, die aus der Beteiligung so vieler Österreicher und Österreicherinnen an den NS-Verbrechen erwachse<sup>15</sup>, und 1997 beschloss der österreichische Nationalrat, den 5. Mai, der schon lange von den Opfer-Verbänden als Tag der

---

<sup>13</sup> WODAK Ruth, PELIKAN Johanna, NOVAK Peter, GRUBER Helmut, DECILLA Rudolf, MITTEN Richard, *Wir sind alle unschuldige Täter. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990, insbes. «Die < Kampagne > und die Kampagne mit der < Kampagne >», S. 59–65.

<sup>14</sup> Den Begriff «Generation» verwendet Volkhard Knigge metaphorisch: Weder handele es sich um eine Generation, noch seien daran alle beteiligt gewesen: KNIGGE Volkhard, *Zur Zukunft der Erinnerung*. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39870/zukunft-der-erinnerung?p=all>, konsultiert am 22.05.2018.

<sup>15</sup> Der volle Wortlaut der Rede kann unter [https://austriaforum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Zeitgeschichte/Verantwortung\\_%C3%96sterreichs](https://austriaforum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Zeitgeschichte/Verantwortung_%C3%96sterreichs) eingesehen werden, konsultiert am 22.05.2018.

Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen begangen wurde, als nationalen «Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus» einzurichten.

1995 wurde der «Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus» gegründet, der bis heute auch wissenschaftliche und schulische Projekte fördert, die der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Erinnerung an die Opfer dienen. Die Historikerkommission zum «Vermögensentzug (...) während der NS-Zeit» nahm 1998 ihre Arbeit auf und übergab 2003 den Schlussbericht. Die Lehrpläne und Schulbücher reflektieren zeitlich versetzt die allgemeinen geschichtspolitischen Diskussionen – insbesondere im österreichischen Fall, wo Lehrpläne vom Staat als Verordnungen erlassen werden und Schulbücher durch staatliche Approbationskommissionen zugelassen werden müssen.<sup>16</sup>

Zwei Untersuchungen von österreichische Schulbüchern für den Geschichtsunterricht kommen zu ganz ähnlichen Befunden:<sup>17</sup> Österreich sowie Österreicher (Frauen kommen in diesem Zusammenhang nicht vor) werden bis in die 1980er Jahre als Opfer einer Aggression von außen dargestellt, für die im Wesentlichen Adolf Hitler verantwortlich ist.<sup>18</sup> Erst mit dem generellen geschichtspolitischen Wandel Mitte der 1980er Jahre tauchte in den Lehrplänen mit dem Begriff «organisierter Massenmord» ein Bezug zum Holocaust auf, und der Antisemitismus, die anti-jüdische Gesetzgebung und der Holocaust werden in den österreichischen Geschichtsschulbüchern der 1980er und 1990er Jahre häufiger, umfassender und reflektierter behandelt.<sup>19</sup> Eine Sonderrolle nahm die Gedenkstätte Mauthausen ein. Schulen



«Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?», Edith Winkler, geboren in Wien am 18.1.1930, ermordet in Chelmo, Mai 1942 (Foto: Judith Hübner, Jerusalem).

wurden schon ab den 1960er Jahren aufgefordert, die Gedenkstätte zu besuchen, und die Schulbücher bezogen sich gleichfalls relativ früh auf dieses ehemalige Konzentrationslager.<sup>20</sup>

Die Fokussierung auf Hitler wurde erweitert um Zeitzeugenberichte aus der Perspektive von Tätern, z. B. Rudolf Höß, Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich. Doch erst ab etwa dem Jahr 2000 geben die Autorinnen und Autoren den zu Opfern gemachten Menschen und deren Erfahrungen mehr Raum.<sup>21</sup>

Der Holocaust und die nationalsozialistische Massengewalt werden insgesamt ab Mitte der achtziger Jahre zunehmend als Teil der österreichischen Geschichte behandelt und nicht mehr als von außen eingedrungenes Übel.<sup>22</sup>

<sup>16</sup> EDEL Klaus, *Das Schulbuch im Geschichtsunterricht*. <http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=133>, konsultiert am 30.12.2017.

<sup>17</sup> HASENAUER David, «Vergangenheitsbewältigung» in *österreichischen Schulgeschichtsbüchern seit 1955*. Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2015; BILEWICZ Wolfgang, *Die Darstellung des Holocaust in den Schulbüchern und Curricula für den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe 1 – Ein historisch-pädagogischer Vergleich zwischen Bayern und Österreich*. Dissertation Univ. Linz 2015 (publ. 2016, im Folgenden zitiert nach der Dissertation).

<sup>18</sup> BILEWICZ, *Die Darstellung*, S. 16 – im Gegensatz zu Bayern, S. 249.

<sup>19</sup> BILEWICZ, *Die Darstellung*, S. 237: Dieser positiv zu bewertende Trend lässt sich u. a. auf das seit 1985 bestehende Lehrplanwerk für die allgemein bildenden Schulen zurückführen.

<sup>20</sup> BILEWICZ, *Die Darstellung*, S. 247.

<sup>21</sup> BILEWICZ, *Die Darstellung*, S. 235.

<sup>22</sup> BILEWICZ, *Die Darstellung*, S. 230.



«The missing image. Wien 1938». Eine Installation, eröffnet am 12. März 2015, kontextualisiert das 1988 von Alfred Hrdlicka geschaffene «Mahnmal gegen Krieg und Faschismus» und löste damit eine Debatte über die Rolle von Österreich bzw. Österreicherinnen und Österreichern im Faschismus und Nationalsozialismus aus. Die Installation arbeitet mit Stills, die zum „Straßenwaschen“ erniedrigte Menschen zeigen, aus einem kurzen, historischen Film-Clip (Wien, März 1938), der von Ruth Beckermann stammt und für die Installation «the missing image» verwendet wurde ([www.themissingimage.at](http://www.themissingimage.at)) (Foto: Ruth Beckermann, Wien).

Inwiefern die Schulbücher der neuesten Generation in der Lage sind, zu einem differenzierten Geschichtsbewusstsein der Lernenden beizutragen und ein Lernen zu unterstützen, das konstruktives soziales Verhalten unterstützt und der Wahrung der Menschenrechte dient, bleibt eine offene Frage. An dieser Stelle sei nur auf eine Schwierigkeit hingewiesen: Die Produktions- und Einsatzbedingungen von Geschichtsschulbüchern in Österreich befördern einen Typus Buch, das den geschichtspolitischen Konsens abbildet und nicht den offenen Streit differenter Positionierungen mit je unterschiedlichen Wirkungsabsichten. Diese Konsensgeschichte kann von den Lernenden kritiklos übernommen oder kritisch hinterfragt und gegebenenfalls auch als staatliche Geschichtspolitik verworfen werden. Doch die Geschichtsbücher unterstützen die Auseinandersetzungsprozesse zumeist nicht, und diese zu moderieren, bleibt dem Geschick der Lehrpersonen überlassen.

Werden in Geschichtsbüchern die Erfahrungen von verfolgten Menschen integriert, dann wird ganz schnell die Dringlichkeit der Frage klar, wie das geschehen konnte und wer das zu verantworten hatte. Ein den österreichischen Schulen angebotenes Unterrichtsmaterial mit dem Titel «*Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler? Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung*» führt zu

wichtigen Fragen nach der Verantwortung für den Massenmord.<sup>23</sup>

In diesem Unterrichtsmaterial erkunden die Lernenden die Handlungsspielräume und die konkrete Verantwortung von Menschen, die in einem arbeitsteiligen Prozess daran mitwirkten, dass letztlich ein 12-jähriges Mädchen ermordet wurde.

Damit sind wir mitten in der «heißen Geschichte» angelangt. Wenn wir verstehen, dass ganz gewöhnliche Menschen einen Beitrag zum Massenmord leisteten, dann wirft das Fragen nach den Konsequenzen für gegenwärtiges Denken, Reden und Handeln auf. Menschen lernen Aggression, Gewalt, Entmenschlichung und auch, in menschenfeindlichen Systemen zu funktionieren. Genauso gut können Menschen lernen zu kooperieren, zu unterstützen, empathisch zu sein und für Menschenrechte und Solidarität einzustehen.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Angeregt insbesondere durch eine Vielzahl von Projekten, die 2014 in einem internationalen Workshop in Bregenz vorgestellt wurden, insbesondere durch das Programm «Being Human?» von Paul Salmons vom UCL Centre for Holocaust Education, einsehbar unter: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/ueber-den-holocaust-unterrichten/201ewer-ist-schuld-am-tod-von-edith-winkler-201c-voelkermord-als-gesellschaftliche-verantwortung>, konsultiert am 17.10.2018.

<sup>24</sup> SAPOLSKY Robert, *Gewalt und Mitgefühl. Die Biologie des menschlichen Verhaltens*, München, 2017, z. B. S. 670.

Und Schulbücher können einen Beitrag sowohl zu einem tieferen Verständnis der Ursachen von Gewalt und Massenmord wie auch zur Ausbildung von menschenfreundlichem Verhalten leisten, wenn sie die Lernenden zur «heißen Geschichte» hinführen, das heißt, sie mit konkreten Erfahrungen konfrontieren und die relevanten Fragen anreißen. Auch deshalb ist es so

erfreulich, dass das Lehrmittel zur Ermordung von Edith Winkler bereits Eingang in ein österreichisches Schulbuch gefunden hat.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> MELICHAR Franz, PLATTNER Irmgard, RAUCHEGGER-FISCHER Claudia, *Geschichte Oberstufe 7*, Wien, 2013, S. 38.

## Der Verfasser

**Werner Dreier**, Mag. Dr., Historiker und Lehrer, forschte und publizierte u. a. zur Geschichte des Nationalsozialismus und Antisemitismus, leitet seit 2000 *\_erinnern.at\_*, das Holocaust Education Institut des österreichischen Bildungsministeriums, und gehört der österreichischen Delegation zur International Holocaust Remembrance Alliance an.

Lit.: DREIER W., LAUMER A., WEIN M. (Hrsg.), *Interactions. Explorations of Good Practice in Educational Work with Video Testimonies of National Socialism*, Berlin, 2018.

werner.dreier@erinnern.at

## Zusammenfassung

In Österreich ist die Zeit des Nationalsozialismus eine «heiße», umstrittene Geschichte, in der weltanschaulich-politische Positionierungen und verschiedene Gruppen von erinnerungspolitischen Akteuren und Akteurinnen um die Deutungshoheit ringen. Die Schulbücher reflektieren diese gesellschaftliche Debatte – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung. Erst in den letzten Jahren wenden sie sich vermehrt den drängenden und relevanten Fragen zu, welche die Auseinandersetzung mit der Massengewalt aufwirft.

## Keywords

Holocaustkonflikte, Erinnern, Gedenken, Österreich, Geschichtsschulbücher.